

Im November des vergangenen Jahres mussten wir Abschied nehmen von Norbert Schneider, Mitglied der Gründergeneration des Ulmer Vereins und des Beirats der *kritischen berichte*, einem Gelehrten alter Schule, einem politischen Beobachter seiner Zeit und einem der produktivsten Autoren seines Faches. Freunde wussten seit längerem von seiner schweren Erkrankung. Trotzdem kam der Tod am Ende bestürzend schnell und überraschend.

Die Verbindung von klassischer Bildung und didaktischem Anspruch, die eine Grundlinie seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bildete, lag bereits in seinem Studium und in seinen Anfangsjahren als Hochschullehrer begründet. In Münster hat Norbert Schneider zwischen 1965 und 1970 Kunstgeschichte und Germanistik, Philosophie und Mittellateinische Philologie, Pädagogik und Evangelische Theologie studiert, politisiert durch die Studentenbewegung, die auch in der westfälischen Provinz ein starkes Echo gefunden hatte. Noch vor dem Abschluss seiner Dissertation (*Civitas. Studien zur Stadtopik und zu den Prinzipien der Architekturdarstellung im frühen Mittelalter*, 1971) machte er mit einem Kommentar zum Verlauf der inzwischen berühmten Reformsektion *Das Kunstwerk zwischen Wissenschaft und Weltanschauung* des Kölner Kunsthistorikertages von 1970 auf sich aufmerksam. Die damit verbundene kritische Positionierung innerhalb des Faches hatte zur Folge, dass ihn sein beruflicher Weg zunächst nicht an die alten Universitäten, sondern an Kunsthochschulen und Pädagogische Hochschulen führte, die seine didaktische Prägung verstärkten, bis er – über die Stationen Bremen, Münster, Bielefeld und Dortmund – 1997 auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Karlsruhe berufen wurde. Hier hat er das Institut für Kunstgeschichte über mehr als zwölf Jahre geleitet und ein Großteil seines wissenschaftlichen Werkes verfasst.

Dieses Werk ist in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Es ist nicht die Summe von Einzelforschungen, sondern – was selten ist – etwas Ganzes. Wenn man sich die lange Liste der Bücher ansieht, die Norbert Schneider geschrieben hat, könnte man vermuten, dem Ganzen hätte von Beginn an ein Plan zugrunde gelegen. Es handelt sich ausnahmslos um Grundlagenwerke, die – mal exemplarisch, meist aber in historischen Längsschnitten – zusammen einen Grundriss kunstgeschichtlichen Wissens bilden. Die Summe seiner wissenschaftlichen Arbeit wird vor allem in den beiden Büchern sichtbar, die er gemeinsam mit seiner Frau, Jutta Held, verfasst hat: der *Sozialgeschichte der Malerei vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert* (1993) und den *Grundzügen der Kunsthistorik* (2006). Ein Projekt, das normalerweise ganze Gruppen von Wissenschaftlern beschäftigen würde, hat er im Alleingang realisiert: einen Zyklus über die Gattungen der Malerei, jeweils ein Buch zur Geschichte des Stilllebens (1989), der Porträtmalerei (1992), der Landschaftsmalerei (1999), der Genremalerei (2004) und der Historienmalerei (2010).

Norbert Schneider verstand die Kunstgeschichte als eine intellektuelle Wissenschaft, die sich mit den Theorieentwicklungen der Geistes- und Sozialwissenschaften auseinandersetzen sollte, und stellte in seinen Publikationen immer wieder die Verbindungen der Kunstgeschichte zur Philosophie, zur Wissenschaftsgeschichte und zur Kulturtheorie her, ebenso wie zu den gesellschaftlichen Feldern der Ökonomie, der Politik und der Sozialgeschichte. Bemerkenswert für einen Kunsthistoriker sind seine grundlegenden Publikationen auf dem Feld der Philosophie: die *Geschichte der Ästhetik von der Aufklärung bis zur Postmoderne* (1996), die *Erkenntnistheorie im 20. Jahrhundert* (1998) und zuletzt die *Geschichte der Metaphysik* (2018). Eine *Geschichte der Kunsttheorie von der Antike bis zum 18. Jahrhundert* (2011) und ein Band über *Theorien moderner Kunst vom Klassizismus bis zur Concept Art* (2014) runden sein beeindruckendes theoriegeschichtliches Werk ab. Im erweiterten Sinne ist auch sein Buch *Atelierbilder. Visuelle Reflexionen zum Status der Malerei von Spätmittelalter bis zum Beginn der Moderne* (2018) dazu zu zählen.

Das Kerngebiet seiner historisch und topographisch breit gefächerten Forschungsinteressen war die frühneuzeitliche Malerei in den Niederlanden und in Italien. Monographien zu Jan van Eyck (1986) und Jan Vermeer (1993) standen Epochenstudien zur Malerei der Frührenaissance (2002) und zum Manierismus (2012) in Italien sowie zur niederländischen Malerei im Zeitalter von Humanismus und Reformation (*Von Bosch bis Bruegel*, 2015) gegenüber. Seine Arbeiten zur niederländischen und italienischen Kunst waren in gewissem Sinne Gegenstücke zu den Arbeiten seiner Frau, deren Forschungsschwerpunkte im Bereich der frühneuzeitlichen Malerei Frankreichs und Spaniens lagen. Eine Synthese bot Schneiders zuletzt erschienener Band *Malerei der frühen Neuzeit. Von Masaccio bis Delacroix* (2017).

Es ist eine seltene Ausnahme, dass ein Einzelner mit seinen Publikationen für sein Fach ein solch umfangreiches, gleichermaßen empirisch wie theoretisch fundiertes Lehrgebäude entwirft. Was Norbert Schneiders Arbeiten besonders auszeichnete, war seine Fähigkeit, Kunst- und Theorieentwicklungen über lange historische Zeiträume zu verfolgen. Das setzte ein beinahe enzyklopädisches und in höchstem Maße komplexes Wissen voraus, über das heute nur noch wenige verfügen.

Bemerkenswert war darüber hinaus die enge Verbindung zwischen wissenschaftlichem und ethischem Denken und Handeln. Norbert Schneider gehörte zur Generation kritischer Wissenschaftler, die sich im Zuge der Studentenbewegung für eine gesellschaftlich verantwortungsbewusste und sich auch politisch artiklierende Wissenschaft stark gemacht haben. Dem heute an den Universitäten verbreiteten Wissenschaftsbegriff, der zunehmend von Prestige- und Verwertungsinteressen bestimmt wird und sich in zahllosen Großprojekten manifestiert, setzte Norbert Schneider eine traditionelle wissenschaftliche Ethik entgegen, die selbstbewusst auf das intellektuelle und kritische Vermögen des Einzelnen baute. Für kritische Wissenschaftler wie ihn, die ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden versuchten, schien dies die exzellenteren Strategie zu sein.

Sein Verständnis einer kritischen Wissenschaft dokumentierte er in seinen Schriften durch eine sozialgeschichtliche Perspektive auf die Kunst, darüber hinaus durch sein Engagement für die von seiner Frau gegründete Guernica-Gesellschaft und für das von ihm mitherausgegebene Jahrbuch *Kunst und Politik* sowie durch seine engen Kontakte zum Berliner Institut für Kritische Theorie und seine Mitarbeit am *Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus*. Außerhalb der Hochschule ist

er gegen Berufsverbote eingetreten, hat gegen die Stationierung der Pershings und gegen den Krieg im Irak Stellung bezogen, friedlich und zivil, aber beharrlich und nachdrücklich. Sein friedenspolitisches Engagement entsprach nicht nur seiner politischen Überzeugung, sondern auch seiner Persönlichkeit, seinem zutiefst freundlichen Naturell. Sein zuvorkommendes Wesen, seine Gastfreundschaft und seine vollendete Höflichkeit, aber auch sein Talent als charmanter und gewitzter Unterhalter haben das Klima in seinem wissenschaftlichen Umfeld über viele Jahre geprägt. Der freundliche Gelehrte: Das ist das Bild, das sich über die Jahre festgesetzt hat und das in Erinnerung bleiben wird.



Jutta Held und  
Norbert Schneider,  
Florenz 2005



Norbert Schneider und  
Martin Warnke, Rom  
1969